

RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

RUB

RUBIN

WISSENSCHAFTSMAGAZIN

Schwerpunkt

UNTER DRUCK

LOBBYISTEN IM BUNDESTAG
BRÜCKEN IM WIND
SPORTLER IN DER HÖHE

#31
Jahrgang

Nr. 1 | 2021





Sozialwissenschaft

VORBEREITET AUF DEN **ZUSAMMENBRUCH** DER **GESELLSCHAFT**

Ein vollgetanktes Fluchtauto, eine prall gefüllte Vorratskammer oder regelmäßige Schießübungen – Preppen kann viele Formen annehmen. Genauso vielfältig können auch die Ursachen für ein solches Verhalten sein.

Mehl, Nudeln, Seife, Toilettenpapier – nach diesen und einigen anderen Artikeln konnte man im ersten Corona-Lockdown in vielen Supermärkten oft vergeblich suchen. Leergekauft waren die Regale, weil die Bürgerinnen und Bürger auf eventuelle Engpässe vorbereitet sein wollten. Bei den meisten Menschen ist dieses Verhalten mittlerweile wieder verflogen. Doch für einen kurzen Moment waren sogenannte Preppertaktiken in den Mainstream eingesickert. Als Prepper bezeichnet man Menschen, die stets auf das Eintreten einer Katastrophe und den darauf folgenden eventuellen Kollaps der gesellschaftlichen Infrastruktur vorbereitet sind. „Diese Vorbereitungen zielen auf das eigene Überleben ohne fremde institutionelle Unterstützung“, sagt Mischa Luy, der an der Ruhr-Universität Bochum in der Fakultät für Sozialwissenschaft seine Doktorarbeit zu dem Thema schreibt. „Die Vorbereitungen können Wissensbestände umfassen, Praktiken, Techniken, Geisteshaltungen und Objekte. Wenn man sich mit den Menschen unterhält, sieht man, dass das Preppen ein sehr komplexes Phänomen ist.“

Während in den USA viel zum Preppen geforscht wurde, gibt es in Deutschland bislang kaum eine wissenschaftliche Auseinandersetzung damit. Schätzungen zufolge leben in der Bundesrepublik zwischen 10.000 und 200.000 Prepperinnen und Prepper, wobei die Mehrheit männlich ist. Die große Spannweite der Zahlen ist ein Indiz dafür, wie wenig über das Phänomen bekannt ist. Warum werden Menschen zu Preppern und wie begründen sie ihr Verhalten? Mit diesen Fragen befasste Mischa Luy sich schon 2017 in seiner Masterarbeit, nun setzt er das Projekt in seiner Promotion fort.

Er führte seither Gespräche mit 13 Männern und einer Frau, die er in Internetforen und Facebook-Gruppen für seine Forschungsarbeit gewinnen konnte. „Es hat etwas gedauert, bis ich Freiwillige in der Prepperszene für meine Arbeit gefunden habe, weil dort ein großes Misstrauen gegenüber der Forschung herrscht“, erzählt Mischa Luy. „Aber in den Gesprächen waren die Menschen dann sehr offen, teilweise haben sie mich auch durch ihre Häuser geführt und ihre Vorbereitungen gezeigt. Ein Prepper nahm mich sogar mit auf seinen Schießstand, das zeugt von Vertrauen, denke ich.“

In den biografisch narrativen Interviews ließ Mischa Luy die Menschen erzählen, wie sie zum Preppen gekommen sind, wie sie ihr Verhalten plausibilisieren, wie sie die Gesellschaft wahrnehmen und welche Vorstellungen von der Zukunft sie haben. Nun ist er dabei, die 30 Minuten bis zwei Stunden langen Gespräche mit der Grounded Theory Methodology auszuwerten. Dabei bildet er Kategorien, ordnet die Aussagen diesen Kategorien zu und leitet Hypothesen ab.

„Es ist ein exploratives Angehen, da es bislang kaum Forschung in diesem Bereich gibt“, beschreibt Luy. „Ich werde keine statistisch repräsentativen Daten erhalten. Mein Ziel ist es, Idealtypen und Begründungsmuster herauszuarbeiten.“ Zwei Typen haben sich bereits herauskristallisiert: Mischa



„ES IST FAST EINE ZIVILISATIONS-KRITIK. PREPPER SAGEN, DIE MENSCHEN FÜHLTEN SICH HEUTE ZU SICHER.“

Mischa Luy



Viele Bürgerinnen und Bürger haben während des ersten Corona-Lockdowns mehr Vorräte angelegt als üblicherweise – eine Preppertaktik. (Foto: rs)



Wie viele Vorräte sind normal? Manche Prepperinnen und Prepper haben die Schränke bis zum Anschlag gefüllt, um auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein. (Foto: rs)

Luy bezeichnet sie als „Bug In“ und „Bug Out“. Beim Bug In bunkern sich die Leute zu Hause ein, legen viele Vorräte an und nutzen häufig ihr technisch stark ausgeprägtes Wissen, um beispielsweise Stromgeneratoren oder Wasserfilteranlagen einzurichten. Die Strategie zielt darauf ab, zu Hause ohne Hilfe von außen überleben zu können. Beim Bug Out bereiten sich die Prepper stattdessen auf eine Flucht vor. Sie haben vollgepackte Koffer und ein getanktes Fluchtfahrzeug parat stehen, um im Wald oder an einem sicheren Zufluchtsort ausharren zu können, bis die Lage besser wird.

Klar ist: Den einen Prepper gibt es nicht. „Es gibt Leute, die das Preppen nicht ihr Leben beherrschen lassen wollen und die nur für zwei Wochen vorsorgen. Für andere wird es eine Art Lebensführung“, so der Sozialwissenschaftler. „Das Preppen bestimmt ihre Entscheidungen: Sie machen zum Beispiel regelmäßige Notfallübungen, gehen nicht mehr auf einen Weihnachtsmarkt, weil sie Angst vor Terroranschlägen haben, oder verlassen das Haus nur mit einem Everyday Carry – einem Rucksack, in dem die wichtigsten Gegenstände immer bereit sind.“

Oft ergibt sich ein Teufelskreis: Menschen beginnen mit dem Preppen, um Sicherheit zu schaffen. Aber je mehr sie sich mit den Vorbereitungen beschäftigen, desto mehr fallen ihnen auch potenzielle Gefahren ein, die wieder neue Unsicherheit schaffen. Luy bezeichnet das als expansive Dynamik.

Die Gründe, warum Menschen mit dem Preppen anfangen, können genauso vielfältig sein wie die Vorbereitungen. Die eigene Biografie spielt dabei immer eine Rolle. „Manche Menschen nennen einschneidende Erlebnisse, etwa eingeschneit sein auf der Autobahn, einen Stromausfall oder das Miterleben von Terroranschlägen während eines militärischen Auslandseinsatzes“, erklärt Luy. Manche Prepper beziehen sich auf Erfahrungen der Großeltern oder Eltern, also

der Kriegs- oder Nachkriegsgeneration, die Erfahrungen von Mangel gemacht haben. Viele geben zudem an, dass prepper-affine Tätigkeiten zunächst ein Hobby waren, etwa die Vorbereitung von Outdoor-Touren. Und manche nennen auch Situationen wie den Ukrainekonflikt oder die Wirtschaftskrise als Gründe, die offenbart haben, wie fragil eine Gesellschaft sein kann. Generell scheinen viele Prepper einen naturwissenschaftlich-technischen Hintergrund zu haben oder aus dem Militär- oder Sicherheitsbereich zu kommen.

Für viele, so eines von Mischa Luys Ergebnissen, gehe es aber nicht nur um die eigene Sicherheit, sondern auch um die Fürsorge für die Familie oder um ein Gefühl der Freiheit und Autarkie. „Es ist fast eine Zivilisationskritik“, beschreibt der Forscher. „Prepper sagen, die Menschen fühlten sich heute zu sicher, seien zu sehr abhängig von der Technik und könnten nicht mal mehr selbst ein Feuer machen oder ein Rad wechseln.“ Sie wollen selbst wieder zu Experten werden und nicht von der arbeitsteiligen Gesellschaft abhängig sein. „Bei manchen treten aber auch Züge von Misstrauen gegenüber dem Staat zutage“, ergänzt Luy. Er selbst preppt übrigens nicht. „Beim ersten Lockdown habe ich etwas mehr eingekauft, darüber hinaus aber nicht“, sagt er. „Dazu bin ich zu fatalistisch und habe zu großes Vertrauen in die Infrastruktur und Kapazitäten unseres Staates.“

jwe

WO PREPPER, QUERDENKER UND RECHTE SICH BEGEGNEN

Verschwörungstheorien haben gerade Hochkonjunktur – und fungieren als Bindeglied zwischen Gruppen, die man sonst nicht gemeinsam auf Demonstrationen erwarten würde.

Prepper bereiten sich auf Natur- oder menschengemachte Katastrophen vor und auf einen potenziellen Zusammenbruch der Gesellschaft. Ihre Strategien und Begründungen sind vielfältig. Sozialwissenschaftler Mischa Luy erforscht sie in seiner Promotion an der RUB. Im Interview erzählt er, wo die Ursprünge des Preppens liegen und welche Gemeinsamkeiten es zwischen den verschiedenen Gruppierungen gibt, die sich auf Corona-Demonstrationen treffen.

Herr Luy, Sie erforschen seit mehreren Jahren die Prepperszene. Wo hat diese ihren Ursprung?

Der Begriff kommt aus dem englischsprachigen Raum und ist eng verwandt mit dem Survivalismus, den man bis in die Kolonialzeit zurückverfolgen kann. Als Menschen aus Europa in die neue Welt zogen und dort mit anderen Kulturen, einer anderen Flora und Fauna konfrontiert wurden, entstand im 19. Jahrhundert eine neue literarische Gattung der Reisemanuale. Darin wurde festgehalten, wie man in unwirtlichen Gegenden überleben kann. Die Strategien wurden zurück mit in die alte Welt genommen und dort im Zweiten Weltkrieg Teil der militärischen Ausbildung. Auch im zivilen Bereich fanden diese Überlebensstrategien Anwendung, so zum Beispiel bei den Pfadfindern. Es kam zu einer Professionalisierung dieses Wissens, das bei manchen auch zu einer Art Hobby wurde, beispielsweise beim Abenteurer und Aktivisten Rüdiger Nehberg. Natürlich blieb aber ein ernster Kern.

Ist der Begriff Preppen denn eine relativ neue Bezeichnung?

Die Ursprünge des Begriffs werden im Jahr 2000 vermutet, als der befürchtete Year-2K-Millennium-Bug eine großflächige Panik ausgelöst hat. Menschen hatten Angst, dass es mit dem Jahreswechsel einen Stromausfall geben könnte, die Bankautomaten nicht mehr funktionieren oder Atomsilos in die Luft fliegen würden. Damals haben sich viele Leute mit einer Vorbereitungspraktik beschäftigt. Bei Wikipedia ist der Begriff Preppen erst 2012 aufgetaucht, als auch die ersten Facebook-Gruppen dazu entstanden. Ganz genau kann man die Ursprünge nicht rekonstruieren. Vermutlich ging es der Szene aber darum, eine Selbstbezeichnung zu finden, die weniger vorbelastet als der Survivalismus war. Survivalismus hatte

eine zum Teil negative Konnotation, unter anderem durch Rechtsterroristen wie Timothy McVeigh, der in Oklahoma das Murrah Building in die Luft gesprengt hat – er war ein Survivalist.

Hat die Coronakrise der Prepperszene einen Schub verliehen, sind also mehr Menschen dadurch zu Preppern geworden?

Das würde ich schon sagen. Ich bin in ein paar Facebook-Gruppen der Prepperszene angemeldet, um dort mitzulesen. Dort sind die Zahlen der Neuanmeldungen in der Coronakrise nach oben gegangen. Auch insgesamt hat sich das Bewusstsein geschärft, wie fragil die Gesellschaft ist. Das Klopapier-Hamstern ist das beste Beispiel: Da sind Preppertaktiken in den Mainstream gekommen.

Steckt vielleicht in jedem von uns ein Stück weit ein Prepper?

Die Gedankengänge, die Prepper haben, sind bis zu einem bestimmten Punkt nachvollziehbar, nur die Bewertung fällt bei ihnen anders aus als bei anderen. Ich kann bestimmte Szenarien durchspielen und überlegen, was bei einer Verkettung unglücklicher Umstände schlimmstenfalls passieren könnte – und so denken Prepper oft. Das Ergebnis empfinden sie dann als so beunruhigend, dass sie die Situation bearbeiten müssen, um ein Gefühl von Sicherheit für sich zu schaffen.

Gibt es Überschneidungen von der Prepperszene und der Querdenken-Bewegung?

Es gibt schon Überschneidungen, zum Beispiel bei Verschwörungserzählungen. Dabei geht es oft darum, dass man sich ohnmächtig fühlt und durch Verschwörungstheorien Handlungsmacht zurückerlangen will. Eine häufige Gemeinsamkeit ist auch ein Misstrauen gegenüber Expertinnen und Experten und Politik. Bei manchen Preppern findet man auch narzisstische Eigenschaften: Das Verhalten befriedigt eine Sehnsucht nach Einzigartigkeit, man fühlt sich der Mehrheitsgesellschaft überlegen, weil die anderen keine Ahnung haben, wie schnell alles zu Bruch gehen kann. Man empfindet sich als eine Art Avantgarde. Das ist teilweise auch bei den



Mischa Luy interessiert sich nicht nur für das Preppen, sondern auch für Überschneidungen von Prepperszene, Querdenken-Bewegung und rechten Gruppierungen.

Querdenkern so: Die anderen sind alle Schlagschafe und man selbst weiß Bescheid.

Prepper und Querdenker treffen sich auf Corona-Demonstrationen, auf denen häufig ein Einhalten der demokratischen Freiheitsrechte gefordert wird. Gleichzeitig mischen sie sich dabei mit rechten Gruppen. Viele fragen sich, wie das zusammengehen kann.

Die Gruppierungen treffen sich in ihrem Verschwörungdenken und Antisemitismus. Rechte Weltanschauungen operieren seit jeher mit verschwörungstheoretischen Argumentationsmustern – vom Nationalsozialismus bis heute. Es geht immer darum, dass hinter der Fassade mächtige Gruppen das Schicksal der Welt oder von Nationen lenken. In diesem Denken gibt es keine Zufälle, sondern Geschichte und Gesellschaft sind das Ergebnis einer bewussten Planung von bestimmten Personen. Es wird dabei nicht in Prozessen gedacht; gesellschaftliche Verhältnisse werden personalisiert.

Rechte, manche Prepper und Verschwörungsgläubige treffen sich außerdem bei einem Hang zu apokalyptischen Deutungsmustern. Viele erwarten, dass es einen Tag X, eine letzte Schlacht um das Überleben geben wird: Gut gegen Böse, sei es der Bürgerkrieg oder der sogenannte Rassenkrieg, dass man die Regierung stürzt oder gewisse Gruppen enttarnt und dann bekämpft. Wenn das vermeintlich Böse erst beseitigt ist, beginnt der Himmel auf Erden. Rechtsterroren zum Beispiel denken auch, dass die letzte Schlacht künstlich herbeigeführt werden muss. Sie glauben, von ihnen wahrgenommene Verfallserscheinungen in der Gesellschaft beschleunigen zu müssen, etwa durch Anschläge. So war es zum Beispiel beim NSU oder der Gruppe Nordkreuz.

Wie kann man Verschwörungstheorien entgegenwirken?

Es ist wichtig, im Kindes- und Jugendalter mit politischer Bildung anzusetzen. Wenn sich erst mal ein geschlossenes Weltbild verfestigt hat, ist es schwer, dagegen anzukommen. Man muss früh ein Verständnis von politischen, ökonomischen und sozialen

Prozessen fördern. Auch gilt es, die Medienkompetenz und Ambiguitätstoleranz zu fördern, also dass man lernt, Widersprüche auszuhalten. Außerdem sollte man über die Funktionsweisen und Strategien von Verschwörungserzählungen aufklären, damit man sie eher durchschauen kann. Gerade bei Kindern und Jugendlichen sollte man sehr empathisch vorgehen, wenn Verschwörungen neben der Sinnstiftungsfunktion auch Identitätsfunktion erfüllen. Bei Erwachsenen ist aber eine klare Gegenrede notwendig.

Häufig wird auch den Sozialen Medien eine Rolle bei der Ausbreitung von Verschwörungstheorien zugeschrieben.

Mir wäre es lieber, bei den einzelnen Personen anzusetzen als bei den Medien. Natürlich haben die Sozialen Medien das Potenzial, Verschwörungstheorien zu befördern, weil sie die Verbreitung erleichtern, aber da werden Wirkung und Ursache vertauscht. Die Ursache für das Verschwörungdenken sind oft psychische, soziale und historische Momente wie Krisen, die entscheidender sind als die Medien. Daher muss man bei den Personen ansetzen und einen mündigen Umgang mit den Medien fördern.

Text: jwe, Foto: Sebastian Sellhorst

” MAN EMPFINDET
SICH ALS EINE ART
AVANTGARDE. “

Mischa Luy

REDAKTIONSSCHLUSS

Nach dem Redaktionsschluss ist vor dem Redaktionsschluss. Und der kommt 2021 schneller wieder als üblich. Denn in diesem Jahr wird es drei statt zwei RUBIN-Hefte geben. Im September erscheint eine Sonderausgabe zur Plasmaforschung an der RUB, die kostenlos zu allen nach Hause oder ins Büro kommen wird, die RUBIN beziehen.

Foto: dg

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Rektorat der Ruhr-Universität Bochum in Verbindung mit dem Dezernat Hochschulkommunikation der Ruhr-Universität Bochum (Hubert Hundt, v.i.S.d.P.)

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT: Prof. Dr. Gabriele Bellenberg (Philosophie und Erziehungswissenschaften), Prof. Dr. Astrid Deuber-Mankowsky (Philologie), Prof. Dr. Constantin Goschler (Geschichtswissenschaften), Prof. Dr. Markus Kaltenborn (Jura), Prof. Dr. Achim von Keudell (Physik und Astronomie), Prof. Dr. Dorothea Kolossa (Elektrotechnik/Informationstechnik), Prof. Dr. Denise Manahan-Vaughan (Medizin), Prof. Dr. Martin Muhler (Chemie), Prof. Dr. Franz Narberhaus (Biologie), Prof. Dr. Andreas Ostendorf (Prorektor für Forschung, Transfer und wissenschaftlichen Nachwuchs), Prof. Dr. Martin Tegenthoff (Medizin), Prof. Dr. Martin Werding (Sozialwissenschaft), Prof. Dr. Marc Wichern (Bau- und Umweltingenieurwissenschaft), Prof. Dr. Peter Wick (Evangelische Theologie)

REDAKTIONSANSCHRIFT: Dezernat Hochschulkommunikation, Redaktion RUBIN, Ruhr-Universität Bochum, 44780 Bochum, Tel.: 0234/32-25228, Fax: 0234/32-14136, rubin@rub.de, news.rub.de/rubin

REDAKTION: Dr. Julia Weiler (jwe, Redaktionsleitung); Lisa Bischoff (lb); Meike Drießen (md)

FOTOGRAFIE: Damian Gorczany (dg), Hofsteder Str. 66, 44809 Bochum, Tel.: 0176/29706008, damiangorczany@yahoo.de, www.damiangorczany.de; Roberto Schirdewahn (rs), Offerkämpe 5, 48163 Münster, Tel.: 0172/4206216, post@people-fotograf.de, www.wasaufdieaugen.de

COVER: Roberto Schirdewahn (Fotografie), Agentur der RUB (Collage)

BILDNACHWEISE INHALTSVERZEICHNIS: Teaserfotos für die Seiten 12 und 32: Roberto Schirdewahn; Teaserfotos für die Seiten 27, 52, und 58: Damian Gorczany; Teaserfoto für Seite 62: Mathias König

GRAFIK, ILLUSTRATION, LAYOUT UND SATZ: Agentur der RUB, www.rub.de/agentur

DRUCK: Lensing Druck GmbH & Co. KG, Feldbachacker 16, 44149 Dortmund, Tel.: 0231/90592000, info@lensingdruck.de, www.lensingdruck.de

AUFLAGE: 4.500

BEZUG: RUBIN erscheint zweimal jährlich und ist erhältlich im Dezernat Hochschulkommunikation der Ruhr-Universität Bochum. Das Heft kann kostenlos abonniert werden unter news.rub.de/rubin/abo. Das Abonnement kann per E-Mail an rubin@rub.de gekündigt werden.

ISSN: 0942-6639

Nachdruck bei Quellenangabe und Zusenden von Belegexemplaren